

Bläserensemble
Stephan
Britt



*„Musik
ist höhere
Offenbarung
als alle
Weisheit und
Philosophie“*

(L. van Beethoven)

*„Die Stille
zwischen den
Noten ist
genauso wichtig
wie die
Noten selbst“*

(W. A. Mozart)

Die Aufführungen & Ausführenden

Das *Bläserensemble Stephan Britt* gründete der Klarinetist aus dem Wunsch heraus, die Werke für Bläseroktett in der Öffentlichkeit wieder vermehrt bekannt zu machen. Die ersten Konzerte fanden erfolgreich 2021 in Stans statt und werden mit jährlichen Projekten erweitert.



Bläserensemble Stephan Britt

Stephan Britt & Hanspeter Muri, Klarinette

Barbara Zumthurm-Nünlist & Anja Balmer, Oboe

Yi Ding & Christian Schweizer, Horn

Simone Bissegger & Manuel Beyeler, Fagott

Konzerttournee 2022

Mi. 15. Juni / Kapuzinerkirche Stans / NW

So. 19. Juni / Kapuzinerkloster Rapperswil / SG

Sa. 9. Juli / Katholische Kirche Valchava / GR

Fr. 19. August / Schloss Heidegg Gelfingen / LU

Mo. 26. Dezember / Antoniushaus Morschach / SZ



Die erste Begegnung mit der Klarinette hatte **Stephan Britt** schon sehr früh. Der vielfältige und berührende Klang beeindruckte und faszinierte den Jungen so sehr, dass ihm klar wurde, sich zeitlebens damit beschäftigen zu wollen.

Stephan Britt war mit 18 Jahren der jüngste seines Faches und studierte an der Hochschule der Künste Winterthur-Zürich bei Rolf Gmür Klarinette im Hauptfach und erwarb 1997 das Lehr – und Orchesterdiplom.

Weitere wichtige Impulse erhielt der junge Musiker als erster Praktikant in der neu gegründeten Orchesterakademie der Oper Zürich von 1998-2000. Stephan Britt ist zweifacher Preisträger des Migros Kulturprozents und des Hans Ninck-Musikpreises 1995. Stephan Britt leitete von 2010-2020 die Reihe „Quatemberkonzerte – Sprache der Musik, Musik der Sprache“ im Kapuzinerkloster Rapperswil.

Nebst der Klarinette ist für Stephan Britt das Dirigieren eine weitere Leidenschaft. Parallel zur Ausbildung zum Instrumentalisten studierte er Chor- und Orchesterdirigieren. Wichtige Impulse erhielt er von Claus Peter Flor, Nello Santi, Nikolaus Harnoncourt und Franz Welser Möst.

Weitere Informationen unter klangweite.ch

Das Programm

Ludwig van Beethoven

(1770-1827)

Oktett Es-dur, op. 103a

- I. Allegro
- II. Andante
- III. Menuetto & Trio
- IV. Finale

Wolfgang Amadé Mozart

(1756-1791)

Serenade Nr. 11 Es-dur, KV 375

- I. Allegro maestoso
- II. Menuetto & Trio
- III. Adagio
- IV. Menuetto - Trio
- V. Finale: Allegro

Franz Vincenz Krommer

(1759-1831)

Oktett B-dur, op. 78

- I. Allegro moderato
- II. Menuetto
- III. Adagio
- IV. Presto

Werkbeschreibung

Im 18. Jahrhundert wurden Bläser von höchster Qualität in den Sparten der Musikmagazine eigens vermerkt. Als Deutschlands bestes Bläserensemble galt die „Harmoniemusik“ des Kölner Kurfürsten Max Franz, zu dessen Bonner Hofkapelle auch der junge **L. van Beethoven** gehörte. Boßlers Musikalische Korrespondenz in Speyer berichtete, dass man die acht Bläser jenes Ensembles „mit Recht Meister ihrer Kunst nennen“ könne: „Selten wird man eine Musik von dieser Art finden, die so gut zusammenstimmt, so gut sich versteht, und besonders im Tragen des Tons einen so hohen Grad von Wahrheit und Vollkommenheit erreicht hätte, als diese. Auch dadurch schien sie sich mir von ähnlichen Tafelmusiken zu unterscheiden, daß sie auch größere Stücke vorträgt.“ Unter den „größeren Stücken“, die der Bericht erwähnt, befand sich auch ein Bläseroktett des jungen Beethoven, das dieser kurz vor seiner zweiten Reise nach Wien 1792 komponierte. Obwohl es zu seinen schönsten Bonner Frühwerken gehört, hat es Beethoven selbst zeitlebens nicht veröffentlicht. Enthusiastisch beschrieb A. W. Thayer in seiner von Hugo Riemann überarbeiteten Beethoven-Biographie das Bläseroktett: „Alles ist in eine Fülle von Wohllaut getaucht, der kaum beschrieben werden kann. Das führende Instrument ist meist die erste Oboe, mehrfach mit dem Fagott hübsch konzertierend; aber auch die Klarinette kommt zu ihrem Recht, und die Hörner machen ihre Wirkung ihrer Natur entsprechend geltend. Außer den Motiven und Figuren breiten namentlich die lang gehaltenen Töne der verschiedenen Instrumente einen leuchtenden Glanz über das Ganze. Sollte das Tafelmusik sein, so ist gewiß selten eine ähnliche geschrieben worden.“

W. A. Mozart: „auf die Nacht um 11 Uhr bekam ich eine Nacht Musick von 2 Clarinetten, 2 Horn, und 2 Fagott – und zwar von meiner eigenen komposition. – ... die 6 Herrn die solche exequirn sind arme schlucker, die aber ganz hüpsch zusammen blasen; besonders der erste Clarinettist und die 2 Waldhornisten ... – sie hat auch allen beyfall erhalten. – Man hat sie in der thelesia nacht an dreyerley örter gemacht. – denn wie sie wo damit fertig waren, so hat man sie wieder wo anders hingeführt und bezahlt. – die Herrn also haben sich die Hausthüre öffnen lassen, und nachdem sie sich mitten im Hof rangirt, mich, da ich mich eben entkleiden wollte, mit dem ersten Accord auf die angenehmste art von der Welt überrascht.“

Noch heute wird jedes Publikum von diesem ersten, mehrfach wiederholten Es-Dur-Akkord „auf die angenehmste Art von der Welt überrascht“. Was sich daran anschließt, ist eine Kette von so schmelzenden Vorhalten, dass man sich unmittelbar in die Atmosphäre des nächtlichen Wiens versetzt fühlt. Ein marschartiges Tutti schließt sich an, eine ironische Passage im Stil der „Opera buffa“. Sie leitet zum galanten Seitenthema über. In dieser Art wechseln im ganzen ersten Satz gelehrter Kontrapunkt, lyrischer Bläsergesang und

lärmende Opera-buffa-Effekte einander ab. Die harmonischen Verdunklungen und die vielen Generalpausen erinnern daran, dass diese Musik dazu bestimmt war, auf nächtlichen Gassen im Halbdunkel zu erklingen und vor allem wirkungsvoll zu verklingen.

Zwei Menuette mit Trios umrahmen nach der üblichen Serenadenform das zentrale Adagio. Von den beiden Menuetten wirkt das erste aristokratisch pompös, eingeleitet von einer Fanfare, aber abgedunkelt im c-Moll-Trio mit seinen nächtlich verhangenen Klängen. Das zweite Menuett dagegen vertritt das volkstümliche Wien – ein heurigenes Ländler, der im Trio zum veritablen Walzer wird. Dass diese Musik aus einer tanzversessenen Gesellschaft kommt, beweist schließlich auch das Finale: Ein Contretanz von entwaffnender Fröhlichkeit und einfachster Form rauscht am Hörer vorbei. Ein wenig indigniert bemerkte Madame de Pompadour in Paris, dass die Deutschen und Österreicher bei jeder Gelegenheit tanzen müssten. Auch Mozart tat es oft und gerne.

Der mährische Komponist **Franz Vincenz Krommer** war einer der fruchtbarsten Komponisten von Bläsermusik in der Periode der Hoch- und Spätklassik. Zwei Bläsermusiken Krommers vereinigt unser Konzertprogramm, Kompositionen, die allesamt Fragen aufwerfen. Unklar ist zunächst die genaue Bezeichnung. In den ersten Drucken werden sie als „Partita“, „Harmonie“ oder „Suite“ titulierte. Während die ersten beiden Termini in der Zeit geläufige Namen für derartige Werke waren, trifft dies für den dritten nicht zu; er ist auch aus inneren Gründen unpassend. Unsicherheit herrscht ausserdem über die Entstehungszeit und damit auch über den Auftraggeber von Krommers Oktetten. Früheste Wiener Drucke fallen in die Jahre 1803. Der Vergleich mit der allgemeinen Stilentwicklung in den Jahren vor und nach 1800 lässt diese Einordnung als entschieden zu früh erscheinen. Ihrer Struktur nach sind die Bläseroktette echte Kammermusik! Das Satzbild ist beweglich und vielgestaltig, akkordische Blöcke stehen neben aufgefächerten Partien, die Zahl der beteiligten Instrumente wechselt oft innerhalb weniger Takte. Auf die Beteiligten warten dabei zum Teil hochvirtuose Aufgaben. Bemerkenswert ist, dass manche Sätze als Vorläufer des romantischen Charakterstücks gelten können. Und zahlreiche Details zeigen, dass Krommers Bläseroktette durchaus einen Platz in der Geschichte des musikalischen Humors beanspruchen dürfen.

*„Wahre Kunst
bleibt
unvergänglich“*

(L. van Beethoven)

Kontakt

Stephan Britt
Via Maistra 23
7534 Lü
+41 79 276 47 44
st.britt@bluemail.ch
www.klangweite.ch